Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Band: 181 (2003)

Artikel: Auf Basler Köpfen : kulturgeschichtliche Aspekte von Hüten, Hauben, Mützen...

Autor: Ribbert, Margret

Kapitel: Der Hut auf der Strasse : Kennzeichen und Signal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Hut auf der Strasse

Kennzeichen und Signal

Einen Eindruck von der Vielfalt der Kopfbedeckungen bei Männern, Frauen und Kindern im 19. Jahrhundert gibt das Aquarell mit der Darstellung eines Fronfastenmarktes aus dem Jahre 1828 (Abb. 65). Zu diesem überregional bedeutenden Markt, der viermal im Jahr stattfand und bei dem auch auswärtige Waren verkauft werden durften, kamen Verkäufer und Käufer auch aus der weiteren Umgebung nach Basel, und das Spektrum an Kopfbedeckungen war damit noch breiter als gewöhnlich. In einem Fremdenführer des Jahres 1840 heisst es ausdrücklich: «Man kann auf diesen Wochen- und mehr noch auf den Frohnfastenmärkten die verschiedenen Trachten der Umgebung beobachten...».[136] Es mischen sich modisch gekleidete Städter mit Personen, die in regionaler Kleidung erscheinen. Das Paar am rechten Bildrand, das gerade einen Einkauf beim Stoffhändler tätigt, ist ganz nach der städtischen Mode gekleidet, wobei vor allem ihr hoher und breiter, reich mit Seidenbändern besetzter Hut auffällt. Auch die ältere Dame am linken Bildrand in der weissen Spitzenhaube ist ganz städtisch gekleidet. Daneben sieht man zahlreiche Baselbieterinnen mit der

Abb. 65 Die Fronfastenmärkte auf dem Basler Marktplatz brachten Händler und Käufer aus dem weiten Umkreis nach Basel, die ihre Waren anbieten oder Einkäufe tätigen wollten. Das Aquarell aus dem Jahre 1828 zeigt die Vielfalt städtischer und ländlicher Kleidung und Kopfbedeckungen, die Aussagen über Herkunft, Beruf, soziale Stellung und Religionszugehörigkeit möglich machen.

sog. Begine, einem kleinen, unter dem Kinn mit Bändern verknoteten und auf dem Hinterkopf plazierten Trachtenkäppchen; in der Mitte des Bildes ist eine helle, nahe des rechten Bildrandes eine schwarze Begine zu sehen. Zusätzlich erkennt man die Baselbieterinnen auch an den grossen, gestreiften Beuteln, die sie über dem Arm tragen; und so ist denn wohl auch in der stattlichen Dame, die mit einem Schirmhändler verhandelt, eine Baselbieterin zu vermuten. Ebenfalls zu diesem Markt eigens angereist sind mehrere Frauen mit einer grossen Stirnschleife auf dem Kopf, die aus dem Elsass oder aus dem Markgräflerland stammen. Auch findet sich eine Frau mit einem Kopftuch, und selbst eine Bernbieterin, den breitkrempigen, geschwungenen Strohhut mit einem Blumenbouquet garniert, ist in der Menge auszumachen. Keine Kopfbedeckung im eigentlichen Sinn, auch wenn sie auf dem Kopf getragen werden, sind die flachen Tragringe: Die beiden jungen Frauen, die auf ihren Köpfen breite Körbe mit Vögeln bzw. Flaschen balancieren, können das nur mit Hilfe dieser Tragringe. Denn sie vergrössern die Auflagefläche der Körbe auf dem Kopf und vermindern den Druck des Gewichtes. Wie wichtig und häufig diese Ringe waren, ist auch daran zu sehen, dass sich unter den Basler Ausruferfiguren Herrlibergers, erschienen 1749, als die 34. von insgesamt 52 Figuren auch eine Verkäuferin von Tragringen befindet.[137]

Abb. 66 Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts konnten Zylinder aus sehr verschiedenen Materialien wie Stroh, Seidenplüsch oder Wollfilz bestehen. Helle Farbtöne und naturbelassenes Stroh waren sehr beliebt und die Formen elegant geschwungen.

Abb. 67 Im Hof des Oberen Kollegiums an der Augustinergasse, das wenige Jahre später dem Bau des Museums weichen musste, ist eine Begrüssung zwischen Professoren und Studenten dargestellt. Das Ranggefälle wird deutlich: Die beiden Jugendlichen grüssen durch Abnehmen ihrer Studentenmützen, die würdigen Herren behalten ihre Zylinder auf dem Kopf.

Die Vielfalt bei den Männerhüten ist ebenfalls beachtlich. Vertreter der Obrigkeit sind durch das Tragen der Standesfarben und des Baselstabes an Kleidung und Kopfbedeckung sofort zu identifizieren. Gut zu sehen ist auch, wie die beiden Stänzler, Angehörige der Basler Standestruppe, durch die Höhe ihrer schwarzen Uniformhüte aus der Menge herausragen. Das steigerte ihre Erscheinung und Autorität, ein Mittel, das heute noch bei den englischen Bobbies angewendet wird.

Zylinder, seit ca. 1810/15 allgemein verbreitet, finden sich in verschiedenen Materialien und Farben (Abb. S. 105). Ein untersetzter Herr, hinter dem Knaben, der Seidenbänder verkauft, trägt einen prachtvollen Strohzylinder aus ganzen Halmen (sog. Röhrlizylinder). Weiter im Hintergrund sieht man graue und schwarze Filzzylinder. Der schwarze, elegant geschwungene Zylinder des höchst modisch gekleideten Regenschirmhändlers in der Mitte des Bildes hat einen so starken Glanz, dass er wohl aus Seide besteht. Daneben sieht man viele breitkrempige schwarze Filz-

Abb. 68 Die Akademische Studentenverbindung «Rauracia», eine der sieben couleurtragenden Verbindungen der Basler Universität, wurde 1863 gegründet. Die verschiedenen Kopfbedeckungen sind in den Farben der Verbindung gehalten und auf dem Kopf mit dem Cerevis in Silberlahnstickerei geziert. Von auffallender Form ist der sog. Stürmer, den sich die Verbindung in Abgrenzung zur «Helvetia», welche die gleichen Farben trug, zugelegt hatte.

hüte, zahlreiche Schirmkappen, und der mit Altkleidern handelnde Jude vorn links ist mit einem Hut über einer eng anliegenden Mütze dargestellt. Die gleiche Kennzeichnung eines jüdischen Händlers findet sich auf einem Aquarell von Hieronymus Hess aus dem Jahre 1828.[138] So ist die sich angeregt unterhaltende Gruppe (Abb. 79) als Gruppe jüdischer Kleinhändler charakterisiert: Der Kleinviehhändler links mit der Ziege trägt einen Zweispitz, eine damals bereits veraltete Kopfbedeckung, und bei dem Altkleider- und Waffenhändler rechts ist unter seinem Hut noch eine eng anliegende Kappe oder ein Tuch zu sehen, die das Haar bedeckt und sich auf zahlreichen Judendarstellungen findet.

Deutlich erkennbar waren auch die Studenten im Strassenbild. Zum einen galt die lange Gesteckpfeife mit Porzellankopf als ihr Kennzeichen, zum anderen trugen sie Kopfbedeckungen und Schärpen in den Farben ihrer jeweiligen Verbindung (Abb. 67–68). Die Farben waren festgelegt, so dass man an ihnen und an der spe-

Abb. 69 Schwarze Zylinder wurden bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts zu berufsbezeichnenden Kopfbedeckungen von Kutschern und Kaminkehrern. Diese beiden Exemplare mit den schwarzen Kokarden an der Seite kennzeichneten vermutlich die Kutscher von Leichenwagen.

Abb. 70 Ein Aquarell von Hieronymus Hess war die Vorlage für diese Figurengruppe aus gebranntem und bemaltem Ton, die in Zizenhausen am Bodensee in der Werkstatt des Anton Sohn entstand. Sie zeigt zwei stadtbekannte Basler Originale, Niggi Münch und Bobbi Keller, die in veralteter Kleidung und mit schief sitzenden Mützen dargestellt sind.

ziellen Form ablesen konnte, welcher Verbindung ein Student angehörte.[139] Das ermöglichte weitere Aufschlüsse, ob beispielsweise ein Student Mitglied einer katholischen oder einen schlagenden Verbindung war.

Auch die Schüler erkannte man im Stadtbild, da die Schülerverbindungen ebenfalls farbentragend waren.

Der Zylinder, der noch auf der Abbildung des Fronfastenmarktes des Jahres 1828 an einem normalen Markttag getragen wurde, veränderte im Laufe der Zeit seinen Charakter. In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde er immer mehr zum feierlichen, schwarzen Abendhut, mit dem man besondere Anlässe auszeichnete. Tagsüber, beispielsweise bei Hochzeiten, wurde der graue Zylinder vorgezogen.

Das Tragen des Zylinders an einem normalen Tag allein konnte in der Basler Gesellschaft bereits Mutmassungen über eine bevorstehende Verlobung aufkommen lassen.[140] Denn es war die Sitte in den Jahren um 1900, in diesem Aufzug feierliche Bitten vorzutragen. «Hatten nun die verschiedenen Tanzgesellschaften und – bei günstiger Witterung – Schlittenfahrten ihr erhofftes Resultat gezeitigt, so setzte eines Abends zwischen Licht der Vetter Karl den Cylinder auf, um beim Vetter Fritz für seinen Sohn um die Hand der Tochter des anderen zu bitten.»[141] Auch bei der Anfrage für die Übernahme des Patenamtes war es «Aufgabe des Vaters, im Zylinderhut bei feierlicher ‹Visite› seine Bitte vorzutragen.»[142]

Der Weg des Zylinders verzweigte sich im 19. Jahrhundert. So wurde er einerseits zum Gesellschaftshut, der besondere Anlässe auszeichnete oder ernste Würde verlieh; bei Hochzeiten wie bei Beerdigungen war er noch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus gebräuchlich. Andererseits hatte er schon Eingang in die Berufsbekleidung von Kutschern und Kaminkehrern gefunden (Abb. 69).

Menschen, die aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen am Rande der Gesellschaft standen, fielen oft durch eine nicht konforme Kleidung auf. Die beiden wohl bekanntesten Stadtoriginale des 19. Jahrhunderts, Niggi Münch und Bobbi Keller, sind in ihrem Aussehen vor allem durch die Zeichnungen von Hieronymus Hess und die danach entstandenen Zizenhausener Figuren überliefert. Beide stammten aus angesehenen Basler Familien, von denen sie als Pfründer in das Bürgerspital an der Freien Strasse eingekauft worden waren. So versorgt, verbrachten sie viel Zeit auf den Strassen Basels und waren bekannte Figuren im Stadtbild.[143] Die Zizenhausener Gruppe nach einer Zeichnung von Hieronymus Hess aus dem Jahre 1829 (Abb. 70) zeigt sie in Kleidern, die nicht der Mode und den Normen jener Zeit entsprachen. Das ist besonders deutlich bei Bobbi Keller, der in einem doppelreihigen Justaucorps und schwarzen Kniehosen dargestellt ist. Damit trägt er Kleider, die ungefähr ein halbes Jahrhundert zuvor modern waren. Sein Kumpan Niggi Münch ist zwar etwas fortschrittlicher, aber auch nachlässig und unzeitgemäss gekleidet. Und allen Regeln widersprechen ihre Kopfbedeckungen: Den einen ziert eine wattierte, nur für die Nutzung im Haus vorgesehene Kappe, der andere hat die Schirmmütze verdreht auf dem Kopf.

Abb. 71 Nichts im Erscheinungsbild dieses Torwächters flösst Respekt ein. Hieronymus Hess, der dieses Aquarell schuf, stellt den strickenden Wachtmann zudem mit schief sitzendem Zweispitz dar, um ihn noch zusätzlich zu karikieren.

Nicht nur veraltete, sondern auch nachlässig angezogene Kleidung kennzeichnet Mittellosigkeit und Vernachlässigung. So wird der schielende Torwächter in Hess' Lithographie «Friede auf Erde» noch zusätzlich durch den schiefen Sitz seiner Kopfbedeckung in Misskredit gebracht (Abb. 71). Ein Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett ist zwar vorhanden, doch lehnt es locker in der Armbeuge des breit sitzenden Mannes, während er fest in den Händen ein Strickzeug hält. Hinzu kommt noch der schräg auf dem Kopf sitzende Zweispitz, jeder militärischen Disziplin zuwider – dem Betrachter ist klar, dass von diesem Wachtsoldaten weder Schutz noch Gefahr ausgehen kann.[144] Harmlos ist auch der betrunkene Wachtmeister, der von seiner Frau nach Hause geführt wird und dem ein Knabe den Uniformhut nachträgt; Hess hat auch hier den «aufgelösten Zustand» durch die in Unordnung geratene Kopfbedeckung charakterisiert (Abb. 72).

Hieronymus Hess' scharfer Blick gilt ein weiteres Mal einem Ordnungshüter: Nicht nur der schwankende Gang zeigt an, dass dieser Wachtmeister völlig betrunken ist. Deutlicher noch ist der Umstand, dass er die wichtigsten Kennzeichen seines Amtes verloren hat: Gewehr und Uniformhut muss ihm ein Knabe hinterher tragen. **Abb. 72**